

Kern der adeligen Identität, weil es durch die Verpflichtung zum Militärdienst Beziehungen zwischen den Mächtigen stiftete. Das Pferd wiederum sei nicht nur Symbol dieses Kriegeradels gewesen, sondern habe auch die Herrschaft in ihrer räumlichen Ausdehnung strukturiert. Im zweiten Teil (S. 187–327) geht B. dann der Frage nach, wie sich jener Adel als Gruppe konstituierte, nach außen abgrenzte und nach innen differenzierte. Dabei stellt er heraus, dass die seigneurialen Haushalte analog zu denen im Westen um eine fluide Gruppe von Getreuen, Freunden und Verwandten aufgebaut waren, die sich ihnen in Hoffnung auf Entlohnung anschlossen. Die Herrschenden hätten sich von den Beherrschten durch einen seigneurialen Habitus und Symbole der militärischen Überlegenheit abgegrenzt, die jedoch auch Nicht-Lateinern offen gestanden hätten. Der letzte Teil (S. 329–453) behandelt die Dynamiken von Konflikt und Aussöhnung unter den Herrschenden. Diese hätten in ständigem Wettbewerb zueinander gestanden, um ihren Platz in der feudalen Hierarchie zu bestimmen. Dieser Zustand sei durch Praktiken der Machtteilung innerhalb des Adels stabilisiert worden, die an die Mechanismen erinnerten, welche der Ethnologe P. Clastres für „primitive Gesellschaften“ beschrieben hat. Insgesamt illustriert B. eindrücklich, dass eine Auseinandersetzung mit dem Feudalismus, insbesondere dem Modell der Feudalgesellschaft, keineswegs zu unterkomplexen oder ideologisch verbrämten Ergebnissen führt. Seine innovative Studie erschließt zwar keine neuen Quellen, kommt aber durch praxeologische Betrachtung weitgehend bekannten Materials zu Erkenntnissen, die über die Kreuzzugsforschung hinaus auch zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Erforschung von Adelsherrschaft im lateinischen Westen bieten.

Gion Wallmeyer

Mamuka TSURSUMIA, A Georgian Monk – Steward of a Crusader King: Georgian-Frankish Relations in the Twelfth Century, in: *Crusades* 21 (2022) S. 29–45, geht aus von einem nur als Regest aus dem Johanniterarchiv bekannten Dokument König Balduins II. von Jerusalem (r. 1118–1131) sowie den Kolophonen dreier georgischer Hss., Jerusalem, Griechisches Patriarchat, Jer. 42 und 50, sowie Paris, Bibl. nationale, géorgien 28. Identifiziert wird eine vornehme georgische Familie, die unter anderem ein Kloster St. Moses in Oultrejordain gestiftet hatte. Ein Mitglied namens Saba sei durch Balduin zum Verwalter von Besitzungen in Oultrejordain ernannt worden. In den 1140er oder 1150er Jahren hätten zwei Söhne von Saba diese Besitzungen den Johannitern übergeben.

K. B.